

SIMPLICISSIMUS

Abonnement vierteljährlich 1 Mkt. 25 Pf.

Illustrierte Wochenschrift

Post-Zeitungskatalog: 5. Bandtrag Nr. 6496a.

(Alle Rechte vorbehalten)

Deutsche Weihnachten

(Zeichnung von Bruno Paul)



Weihnacht schenkt der Weihnachtsengel herab, Frieden und Glück zu verkünden den Deutschen. In seinem lebhaftesten Debauern trifft er sie nicht zu Hause an: die ganze Bevölkerung liegt wegen Majestätsbeleidigung im Gefängnis.

B. PAUL



Der „Simplicissimus“ beschließt mit dieser Nummer das dritte Quartal seines dritten Jahrgangs, dankt allen alten und neuen Freunden für ihr stetig wachsendes Interesse und bittet um umgehende Erneuerung des Abonnements.



Bei Spillekes

Ein Weihnachts-Idyll
Von Anna Wolff

Weihnachtsabend! Von den Türcn der Stadt schlug es sieben. War das ein Creiben und Hassen auf den Stragen. Alles eilte, mit großen Paketen beladen, sein Heim zu erreichen und dort im Kreise der Seinen Kiebe zu geben, Kiebe zu verbreiten. Durch die Fenster schimmerte das milde Licht der Weihnachtskerzen, alles atmete jenen unbeschreiblichen Duft, wie ihn eben nur dieses Fest kennt.

Giede auf Eden!

So ungefähr heißt es in den schönen Weihnachts-geschichten, die zur Zeit unsere Familienblätter überschwemmen.

Über die Rehrseite —

Ein früherer stidiger Keller in der Joachimstraße. Ede und fröhe Spilleke, zwei vielerprechende Bengel von acht und vier Jahren, kauen eifrig an einem Stück Weihnachtsstollen. Auf dem Boden neben Kuchenresten, schmügigen Bettstücken und sonstigen annutzigen Dingen gestreut, liegen einige Dutzend fertiger und halbfertiger kleiner Dreieckshäusen, dazwischen kleine Holzhäbchen, Caische, Wolle, das primitive Handwerkszeug dieses primitivsten Kunst-gewerkes.

Da wird die Thüre heftig geöffnet, und herein schiebt ein dreizehnjähriges Geschöpf, mit dem düstigen Körper eines Kindes und dem frohen, frühreifen Ausdrud einer Dirne.

„Hurra, Jungens, fest mal, wagt ich bringe, jetzt wird Weihnachten gefeiert, frade so wie bei de reichen Keite.“ und herein zerrie sie ein zierliches grünes Tannenbäumchen. „Ja dett habe ich mir bei Jemmerben nebenan jeheltelt, und pagt mal uff, wagt ich hier habe, ja woll, Mirgeden denst an alles.“

„Über Mliege nee,“ lieh sich Edes Stimme vernehmen, „wo hast de denn klos de schenen bunten Kerzen alle her?“

„Jellant, dreien kein Seifentreiben, aber dag de ma nisch an Mattern sagt, se is manckmal so fommich. Na nu aber man los. Ede, hol mal de Sachen her von jehern, von de sogenannte Weihnachts-bescherung, wenn ooch nid vilie mit los is, ruf uff den Tisch müßen se doch, det fillt und kost nisch. So, man her mit de Elbfähne, Ede, wenn de ooch mit beede Deene in ein Stiebel ein kammst, for arme Keite is et noch lange fröh.“

„Mliege, mir friert, und ich habe Hunger,“ unterbrach sie Klein-fröhe.

„Da hast de 'n Appel, nu halt aber 's Mann und hör uff mit 's Jehenle. Ede, wo hast de den Weihnachtsstollen?“

„Uff,“ erwiderte Ede lakonisch.

„Watt, allens uffspreselt? Na warte man, Wischken, Mattern wird dir de Glectenteene schon beibringen, de jangen Feiersage sollte et langen.“

Mattern kann mit den Wackel lang rutschen, wenn ich Hunger habe, muß ich doch essen,“ murzte Ede.

„Ich Jotte doch, Ede, jetzt hast ich ja noch de Treandboomwollische von de jehrige Bescherung verjessen, Mattern meent ich soll 'n neehstes Jahr uff de Konfirmation anjehen, na meinetwegen, fo 'n Jahreer zwoe jst ich mir ja den Kammel hier noch mit an, denn hast de wenn jehknapp, denn feiere ich mit meinen seinen Kerl Weihnachten, ach Jott, wenn 'n man klos erst fo weit wäre!“

„Ja, Ihr Meechen hebt et jut,“ seufzte der philosophisch angehauchte Ede voll Weid.

Die Schwefel hatte mittlerweile die Kerzen entzündet, und hell erstrahlte der kleine Raum, den ganzen Schmuß und das ganze Elend nur noch greller und widerlicher beleuchtend.

„Na, nu, watt is denn hier los, seid ihr denn doll?“ ertönte plötzlich eine Stimme, und in der Thüre erblickte man die Gestalt eines tiefen, ordinären, vertrauten aussehenden Weibes. „Wollt ihr mal sofort machen, dag ihr woch kommt, ihr nichts-nutzige Bande, da, packt de Scherfens in, und nu raus mit euch, und dag ihr mir 'n schenen Trofchen nach Hause bringt, verstanden?“

„Nee, Mattern, heite jehn wir nich, heite wolln wir Weihnachten feiern,“ widersetzte sich Mliege.

„Watt, du wollst noch hier 'ne Kippe ristieren, du faule Kröte, schon fo jroß, und immer noch muß ich dir ernähren, na warte man, du Pflänzgen, wo hast de ibrigens den Boom und de Lichter her?“

„Jeschtent jehricht, Mattern, nee wiefrisch, du kammst mirs flooben.“

„Na, ich sage dir, Meechen, läßt de dir mal ermisden, de Knochen im Keibe schlaage ich dir entzwer, na nu aber los mit euch, und dag de mir ent recht jämmerliches Jeshite machst, Ede, und recht rührend bitten, und immer in de Hände blasen, dag de Keite denken, du frierst! — damit schob sie die Kinder zur Thüre hinaus.“

„Mutter, mir friert,“ heulte der zurückbleibende fröhe verzweifelt.

„Det mer'n wie schon friegen, mein Jungens, da, nimm man erst 'n Schluß aus de Palle, det wämet durch und hält Keib und Seele zusammen. Und nu woll'n wir uns 'ne warme Stube machen, ja woll,“ und damit ergreif sie das Bäumchen, und fruchtbar war es in ihren frohen Händen gestraht. © Tannenbaum, o Tannenbaum!

„So, mein fröhelen, jetzt komm her zu Mattern, jetzt woll'n wir uns 'n heißen Jrog brannen, und denn woll'n wir Weihnachten feiern, wat andere können, können wir ooch.“

In der Partieremöschung, gerade über der Spillekeschen Behausung, erstrahlten die Wänge eines Harmoniums, und: „Stille Nacht, heilige Nacht!“ tönte es in die Wohnung der Weihnacht feiernden Witwe Spilleke. —

Gewissensbisse

(Zeichnung von J. V. Engli)



„O, wie tief trifft mich der stille Vorwurf dieser Armen, weil ich kenter Schlingel mein großes Kier? „Nationale Sozialreform oder die Aufhebung der Armut“ immer noch nicht vollendet habe!“

Weihnachtsglocken

Mittelalterliche Zustände

(Gedichtung von Bruno Paul)

Und Friede auf Erden! — Was soll der Klang?
Der Friede dauert schon lange zu lang
Und lastet schwer auf Erden.
He, Alter, auf dem Glockenturm,
Fass' fest die Seile und läute Sturm:
Ein Jahr des Kriegs soll werden.

Hört ihr den brausenden Glockenschall?
Herbei, ihr Geisteskämpfer all,
Tragt Fackeln in den Händen!
Ihr Schläfer alle, erwacht, erwacht,
Noch liegt ringsum die schwarze Nacht,
Doch einmal wird sie enden.

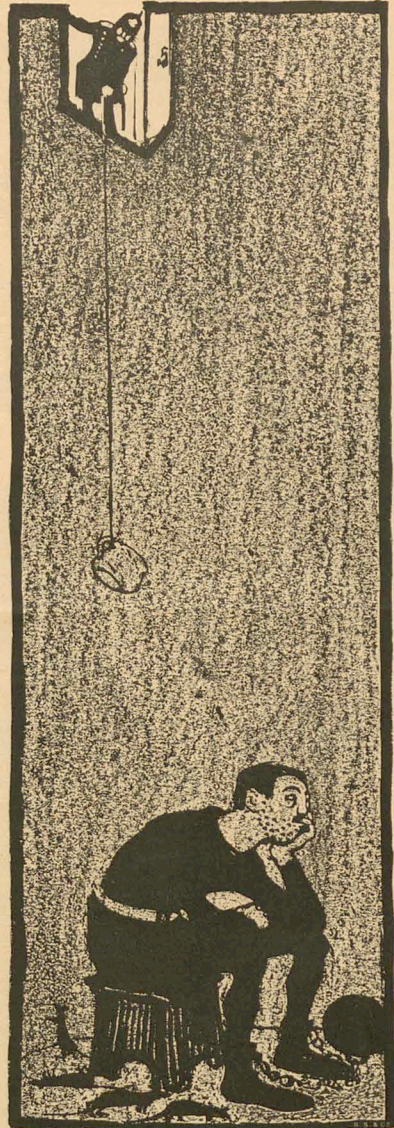
Zum Kampfe ruft die schwere Zeit,
Zum Kampf mit der dumpfen Dunkelheit
Und ihren Spießgesellen.
Schier übermächtig drauß der Feind,
Doch das Licht, das Licht ist mit uns vereint,
Das wird den Weg erblicken.

Schon zucken Funken durch die Luft,
Werft sie in jede dunkle Gruft
Und scheut euch nicht vor Kröten.
Ist jeder Winkel erst erhell't,
Dann hebt sich hoch das Licht der Welt,
Die alte Nacht zu töten.

Schau hin, wie fern der Morgen graut,
Das Dunkel durchzittert ein Sehnsuchtslaut,
Die Menschheit horcht verwundert.
Was ist es, das die Luft durchzieht?
Ein Morgensang, ein Rufselied
Dem kommenden Jahrhundert.

Die Glocken brausen, der Sang erkönt,
Der Schritt der Geisteskämpfer dröhnt
Auf unbetretnen Bahnen,
Der graue Nebelflor zerrinnt,
Es knattern im lustigen Morgenwind
Die kampferprobten Bahnen.

Und hat auch die Nacht der Krieger viel,
Und ob sie uns das hohe Ziel
Noch tausendmal enfternen,
Ob unser Leben darüber vergeht,
So werden die Enkel, was wir gefäht,
Am neuen Morgen ernten.



— — — Aber der Knappe Runo schmachte viel drunten im finstern
Münkerturm und seuzte Tag und Nacht: „Dimmi — Herrgott — Satra!
Wenn doch das berfluchte Mittelalter endlich vorbei wäre!“

(Aus einem Schauerroman)

Kommandierte Offiziere in Berlin

(Stube aus den Umorfälen)

(Zeichnung von E. Thoy)

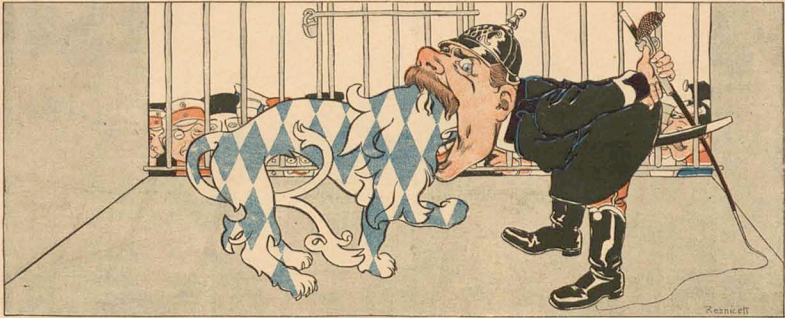


„R' Tag, Schicksalhari!“ — „Nanu, woher kennst du mich denn?“ — „Na, für'n Doser!“ — „Stehst du zu schlapp aus und für die Kriegsakademie zu dümmlich.“

*) Angehöriger der Militär-Turnanstalt

Zur Militär-Strafprozess-Reform

(Zeichnung von S. von Steynert)



8.5.1908.

Preussische Menagerie.

Die verlorene Tochter

(Zeichnung von W. Schulz)



HAMBROCK & CO

„Aber Frau, Sie müssen doch mehr auf Ihre Tochter acht geben. Wenn Sie sie schon haben Ghoristin werden lassen, so darf Sie doch mit ihren sechzehn Jahren nicht so leichtsinnig sein!“ — „Siehst du, Gertrude, ich habe dich doch immer gesagt!“ — „Nott, Herr Pastor, ist der in Unschuld mit die Jahre — — (weinend) und wenn Sie der beste Verhältnis hat, sie hält er doch mich fest!“



„Meine Herrn! Zeit oan Jahr teg'n mir bei jeder Raß an Zwearing*) in dõ Kassa! Meine Herrn! Von dem Geld werd'n auf Weihnach'n drei arme Kinder 'heid' vom Quak bis zum Kopf! Meine Herrn! Daß d' Veut sch'gn, zwegn was und warum mir eigentli gar a so gluffa hab'n!“

*) Zwei Weinlge

Lieber Simplificimus!

Zum Herrn Pfarrer kam eine arme Frau und bat ihn, ihren Jüngsten zu taufen. Da Erwähnen sehr an den Schönen hing, die Motten und Aepf' freßen, fragte er: „Kömt Ihr mir auch ein Taufbad geben, liebe Frau?“

„Nein, Herr Pastor, wir sind sehr arm.“
„Dann taufe ich auch Eure Krabbe nicht.“ sprach der erzürnte Pfarrer. Einige Wochen später traf Ehrwürdigen dieselbe Frau auf der Dorfstraße. Er sprach sie an: „Habt Ihr jetzt das Geld bekommen, um Euren Baben taufen zu lassen?“

„Is nich mehr nötig, Herr Pastor,“ antwortete die Frau. „Wir baten den Herrn Pastor aus B., unsern Jungen zu taufen, und der hat's umsonst gethan.“
„Na, dann wies' d's auch danach sein,“ rief der erzürmte Pfarrer und ging seines Weges.

Moly.



In Philadelphia hielt einst eine Quäkerin folgende Anrede an die Gemeinde: „Lieben Freunde! Es giebt drei Dinge, über welche ich mich sehr wundere. Erstens, daß Kinder das Obst von den Bäumen werfen, statt zu warten, bis es abfällt! Zweitens, daß sich Männer im Kriege oder im Duell töten, statt zu warten, bis sie von selbst sterben. Drittens, daß die Jünglinge den Mädchen nachlaufen, denn, wenn sie zu Hauße blieben, würden die Mädchen gerne zu ihnen kommen.“

el.



Winter

Fern her droht ergraute Weite,
Tief und flimmernd liegt der Schnee.
Bin ich noch auf Wegesbreite?
Ob ich schon im Felde geh?

Von den tief verschmelten Fluren
Wich der letzte Farbenton,
Heißen Lebens farge Spuren
Sind in dunkle Nacht geslohn.

Jagend wende ich die Schritte
Und ich sehe still bewegt:
Wie sich jeder meiner Tritte
In den weichen Schnee geprägt.

Wohl! Ich hab' es tief erfahren,
Was in meinen Stapfen steht:
Wiße, wer mit blonden Haaren
Schon durch Winterfelder geht.

Andolf Ged

„Herr Polizeirat, was finden Sie interessanter, den Reichsanzeiger oder den ‚Simplificimus?‘“

„Das kommt darauf an, ob Sie mich um meine amtliche Meinung oder um meine Meinung als Privatmann fragen.“

„Und welches ist Ihre Meinung als Privatmann?“

„Ich bitte Sie, auf die Antwort zu warten bis nach meiner . . . Pensionierung.“

L. S.

Ein in China seit langem ansässiger deutscher Kaufmann wurde gefragt, ob er jetzt nicht nach Kiautschau übersiedeln werde.

„fällt mir nicht ein,“ antwortete er. „Ich habe viel mit den Behörden zu thun. Mit den chinesischen komme ich ganz gut aus. Mit den deutschen Kolonialbeamten aber kann man nicht arbeiten, die sind zu verjopft.“

L. Sch.

Im Jahre 1898 sind bis jetzt fünfhundert Personen wegen Majestätsbeleidigung angeklagt worden¹⁾. Herr Heine ist der fünfhundertste. Wie wir vernehmen, ist die Gründung eines ‚Vereins der im Jahre 1898 wegen Majestätsbeleidigung Angeklagten‘ in Aussicht genommen. Eine sinnige Axtreise ist bei Professor Knackfuß bestellt worden, die dem Jubilar überreicht werden soll.

¹⁾ Krasfeler

Bilder aus dem Familienleben

Nr. 24

Weihnachten an einem Grabe

(Zeichnung von Th. Ch. Heine)



Beiblatt des Simplicissimus

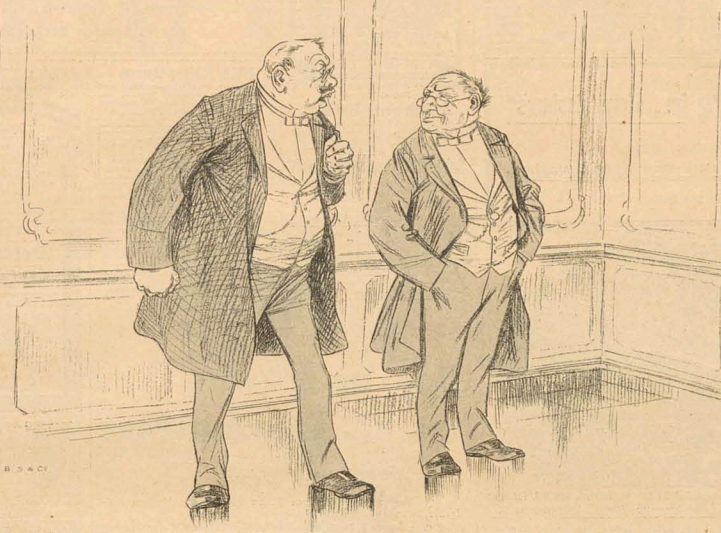
Monatlich vierteljährlich 1 Bk. 25 Pfg.

Illustrirte Wochenschrift

Insertionsgebühren für die Kleinseite 1 Bk.

Unter Volksvertretern

(Zeichnung von J. V. Engel)



„Herr Kollege, ein für allemal berichte ich mir diese persönlichen Angelegenheit, die mich sehr gut, daß Sie auch nicht aus der ersten Familie sind. Sie sollen in Ihrer Jugend die Säen geübt haben!“ — „Ganz richtig! Sind Sie nun froh, daß Sie nicht an meiner Stelle waren; denn Sie hätten sich noch häßler!“

Der „Simplicissimus“ erscheint wöchentlich einmal. Bestellungen werden von allen Postämtern, Zeitungs-Expeditionen und Buchhandlungen entgegengenommen. Preis der Nummer 10 Pf. excl. Frankatur, pro Quartal (13 Nummern) 1.25 M., bei direkter Zusendung unter Kreuzband im Inland 1.70 M., im Ausland 2 M. Die Luxusausgabe, die mit besonderer Sorgfalt auf Kunstdruckpapier hergestellt wird, kostet pro Nummer 25 Pf. excl. Frankatur, pro Quartal 3 M. (bei direkter Zusendung unter Kreuzband im Inland 3.75 M., im Ausland nur in Rolle 6 M.) Generalvertrieb für Berlin „Die Welt am Montag“, Zimmerstrasse 8/11.

Als Kräftigungsmittel für **Kinder und Erwachsene** unerreicht
Dr. med. Hommel's Haematogen
Depots in den Apotheken. Litteratur mit hunderten von ärztlichen Gutachten gratis und franko. **Nicolay & Co., Hanau a. M.**

Herr Dr. med. Neumann, Franzosenstr. in München, schreibt: „Einen Fall von Blutmangel, die von dem betr. Arzt, der vorher die Behandlung leitete, als perniciose bezeichnet worden war, behandelte ich ausschließlich mit Hommel's Haematogen und ist betr. junge Dame nach siebenwöchentlicher Kur bereits als genesen zu betrachten. Ich spreche Ihnen meine Hochachtung für ihr treffliches Präparat aus.“
Herr Dr. med. Frick, Stendal, der Haematogen bei zwei Kindern von 4 und 7 Jahren ganz ausgezeichnet bewirkt. Dieselben, vorher ohne Appetit und von blauer Gesichtsfarbe, nahmen ihre Mahlzeiten bald mit grossem Appetit ein und zeigten die nachschon bessere, rothrote Aussehen.“

ist 70,9 concentrirte, gereinigtes Haemoglobin (D. R.-Pat. No. 81,303). Haemoglobin ist die matrielle, organische Eisen-Eiweissverbindung der Nahrungsmittel. Geschmackslos; chemisch reines Glycyrt 30,0. Melassefrei 10,0. Preis pro Flasche (250 gr.) M. 2.—. In Oesterreich-Längara 2.— 8/10.

Hochherrschaftl. Wohnung München
Leipzigerstr. 7/8
1 Zimmer, 1 große Veranda, Bad, WC, Kell. u. Nebenzimmer, 1000 Mark, 1 Zimmer u. Speise im Erdgeschoss u. 3 Kellerräume. Sofortigen Einzug, mit Gas- und elektrischer Beleuchtung.
Es erfragen in der Expedition des Simplicissimus.

In allen Städten tüchtige Colporteurs gesucht.
Gefällige Offerten an die Expedition dieses Blattes richten.
Verlag von Albert Langen in München.

Die Sünde der Mutter
Marcel Prévost
Umschlagillustration von G. von Heyncz
304 Seiten. Preis 4 Mark



Verlag von Albert Langen, München
Thomas Theodor Heine
Bilder aus dem Familienleben
Preis unterm. 7 M. 50 Pfg.
Kampfbuchpapier
Gr. 8°. 32 Blatt auf 100 Bl.

Der Berliner Maler „Coulter“ (eigentlich Thomas Theodor Heine) ist ein Schriftsteller, ein Künstler, ein Denker. Die „Bilder aus dem Familienleben“ werden ihrem Schöpfer gewidmet. Der Verlag Albert Langen, München, erzählt eine angenehme Fabel, wenn er die Verlagsanfrage für alle Denker des Völkchens die Familienbilder in einem Buch gesammelt herausgibt: „In dem neuen Buch sind Illustrationen nicht durch Text und Bilderschrift zu lösen, nicht ein belebter Bild von jedem Bild den Geist und das Auge geistig zu schenken.“ Das Bild ist, auch das Duplex und Reproduktion umfasst, eine Kunstleistung ersten Ranges, die bei Thomas Th. Heine für immer an die ersten Namen deutscher Kunst anknüpft.

Verlag von Albert Langen in München.
Sachverhältnisse:
Georg Brandes
William Shakespeare
Zweite verbesserte Auflage
Sechste Auflage
Preis brosch. 21. — (in geb. geb. 21. 25. —)
in Halbpr., geb. 21. —

„Dieses, was Georg Brandes über Shakespeare unabhängig voreinander, im Buchdruck, im Bildlich, wie formale fast durch Shakespeare und Shakespeare'sche Werke, und so ist es auch bei „William Shakespeare“ (ein Charakter entgegengesetzt, damit nicht auch für den, der sich nicht selbst, hier nicht mehr und nicht diese, lernen zu können, bei den diesen 1000 Seiten ein hoher Zweck zu erfüllen sein einem anderen, erhalten wir in dieser vornehmen Erscheinung ein Bildungskapital, dessen Wirkung — ein geistiger Tag.“

„Litter bei Cambridge von Schritten über Shakespeare selbst die wichtigsten der Welt, nicht den höchsten Rang.“
„Brandes hat die geistliche Welt Shakespeare'sche Erscheinung.“
(Christ. Thomsen, Copenhagen.)
„Dieses gewirkt bei Brandes den Seiten bei Kären und bei anderen, Brandes als ein Bild sich vor uns abspiegelt, als es von den Diktoren seiner Zeit bei den Leuten.“
(National-Zeitung.)

Der faszinieren:
Georg Brandes
Pöten
Großformat, VII, 390 Seiten
Preis brosch. 21. 10. —
Es ist Nietzsche'sche, die Brandes mehr und mehr Nietzsche'sche in Color gegeben und im vorliegenden, Entzifferung'sch Buchhandlungen (Hrsg. Geleit). „Brandes in Berlin bei Tischler's eines Dolles, das es in der Litteratur ein Bild bei Selbstentzifferung.“

Patent-Motor-Wagen „Benz“
Ersatz für Pferde. — Für 2, 4, 6, 8 und 12 Personen.
Preis von Mark 2000.— an.
Bis 1. November 1898 wurden **1600** Wagen abgeliefert.
Bei den Wettfahrten „Paris-Bordeaux“ — „Paris-Marseille“ — „Chicago“ — „Marseille-Nice“ glänzende Resultate erzielt.
Vertretungen und Lager in Berlin, Dresden, Leipzig, Crefeld, Paris, London, Brüssel, St. Petersburg, Moskau, Nymwegen, Wien, Budapest, Mailand, Basel, Copenhagen, Buenos-Aires, Singapore, Mexico, Bombay, Capetown.
Benz & Co., Rheinische Gasmotoren-Fabrik, Mannheim (Baden).

